

„Aber wir können nichts dagegen tun“: Von Ohnmacht über Skepsis bis zur kollektiven Problembewältigung – Eine Community Study der Climate Culture von Bakonyzentlászló/Ungarn

Enese Ágnes Daróczy & Jasna Reichenpfader

Universität Wien

„Ich weiß nicht, ob es so etwas [Anm.: Klimaschutzmaßnahmen] gibt. Weil es nicht in das Dorf kommt. Es kommt nicht an. Ja, wir sind so ziemlich eingesperrt“. Dieses Zitat einer Bewohnerin des westungarischen Dorfes Bakonyzentlászló [bókopsentlá:slo:] thematisiert eine der zentralen Herausforderungen sozial-ökologischer Transformation im ländlichen Raum: Das Erreichen von lokalen Communitys und ihr aktives Einbinden in die in Anbetracht der Klimakrise notwendigen Veränderungsprozesse. Ohne Partizipation und gemeinschaftliche Entwicklung von Maßnahmen, so argumentieren wir, können diese nicht nachhaltig etabliert werden und können Misstrauen, institutionelle Skepsis und Resignation verstärken, wie auch die Ergebnisse unserer Forschung nahelegen.

In unserer Community Study, welche wir in unserem Vortrag vorstellen wollen, haben wir ethnographisch sowie kartographisch untersucht, wie kollektives Wissen, Praktiken sowie Vulnerabilitäts- und Resilienzkonstruktionen gegenüber der Klimakrise von den Bewohner*innen hergestellt, verhandelt und (re-)produziert werden. Hierbei stützen wir uns auf das Konzept der ‘Climate Cultures’ nach Thorsten Heimann (2017), welches klimabezogene Wissensgemeinschaften mit bestimmten, kollektiv geteilten Vulnerabilitäts- und Resilienzkonstruktionen zur Klimakrise inklusive Chancen- und Problemkonstruktionen sowie Praktiken und Präferenzen zu Maßnahmen beschreibt (Heimann 2017: 18). Ergänzt haben wir diesen Ansatz durch raumsoziologische Perspektiven, um fassen zu können, wie die Community den (Natur-)Raum interpretiert

und ihm Sinn zuschreibt, sodann bearbeitet und wie dieser Raum sich wiederum reziprok strukturierend auf die Handlungen der Dorfbewohner*innen auswirkt.

Die Ergebnisse unserer Forschung verweisen auf ein deutliches Wahrnehmen klimatischer Veränderungen von den Bewohner*innen von Bakonyszentlászlo, wobei sich Unterschiede insofern zeigen, ob diese durch den Klimawandel bedingten Veränderungen tatsächlich auf die Klimakrise zurückgeführt werden. Eine zentrale Erkenntnis in diesem Kontext ist, dass Maßnahmen zum Klima- und Umweltschutz nicht zwangsläufig zur Resilienz einer Community beitragen, wenn sie im Widerspruch zum vorhandenen Wissen und den etablierten Praktiken der Community stehen. Daraus ziehen wir die Schlussfolgerung, dass solche Maßnahmen ihre nachhaltigen Wirkungen besser entfalten können, wenn sie partizipativ und gemeinsam mit den betroffenen Communities entwickelt werden. Externe Maßnahmen ohne lokalen Bezug können ansonsten, so wie es teils in der Climate Culture von Bakonyszentlászlo der Fall ist, Misstrauen, institutionelle Skepsis und Resignation verstärken. Andererseits demonstrieren lokale Wissensformen und generationenübergreifende Praktiken der Community eine deutliche kollektive Handlungsfähigkeit, welche auch als Formen ihrer Resilienz verstanden werden können. Das zeigt, dass die Climate Culture von Bakonyszentlászlo nicht bloß von Ohnmacht geprägt ist, sondern sich die Akteur*innen sehr wohl auch als aktiv und handlungsfähig konstruieren, als Akteur*innen, die gemeinsam ein Problem zu bewältigen haben. Die Ergebnisse unterstreichen die Bedeutung sozial-ökologischer Transformationsprozesse unter Berücksichtigung lokaler Wissensbestände, Praktiken und Partizipationsmöglichkeiten umzusetzen, um sozial gerechte und nachhaltige Lösungen zu ermöglichen. Um dies in unserem Vortrag zu verdeutlichen, werden wir zuerst auf die theoretische und methodische Basis unserer Studie eingehen und danach die Ergebnisse unserer Interviews und kartographischer Visualisierung präsentieren.

Abschließend diskutieren wir theoretische und methodische Implikationen unserer Studie für zukünftige Forschungen sowie für praktische gesellschaftliche und politische Maßnahmen zur Umsetzung sozial-ökologischer Transformationsprozesse.